

Sonderdruck aus:

Joachim Giesecke (Hrsg.)

ANDERWEGE

Bilder und Texte für Eckhart Pilick

Ulrich Seeger

**Der Mahdiaufstand
im Sudan 1881 – 1899**

Verlag Peter Guhl

Der Mahdiaufstand im Sudan 1881–1899

1. Vorgeschichte

Die Geschichte des Sudan ist untrennbar mit der Geschichte Ägyptens verknüpft. Evelyn Baring, bekannt unter dem Namen Lord Cromer, britischer Generalgouverneur von Ägypten 1883–1907, faßte die Bedeutung des Sudan für Ägypten in die Worte: „Wer im Sudan herrscht, hält den Lebensnerv Ägyptens in den Händen.“ Dabei dachte er nicht zuletzt an die Quellflüsse des Nil. Für die europäischen Kolonialmächte war Ägypten das Sprungbrett sowohl nach Afrika als auch in den Nahen Osten. Der Sudan, das flächenmäßig größte Land Afrikas, ist sowohl ein Teil Schwarzafrikas als auch der arabischen Welt und besitzt damit eine einzigartige Brückenfunktion zwischen diesen beiden Kulturreihen der Dritten Welt.

Ägypten war seit 1517 Bestandteil des Osmanischen Reiches. Mit dem Feldzug Napoleons nach Ägypten 1798–1801 begann das Ringen der europäischen Mächte – vor allem Frankreichs und Englands – um Einfluß in Ägypten. 1806 wurde Muhammad Ali, ein türkischer Offizier albanischer Herkunft, von der Hohen Pforte zum Gouverneur (Pascha) Ägyptens ernannt. Er schaltete die politisch-militärische Oberschicht, die Mamluken, aus und begann eine Modernisierungs-politik nach europäischem Vorbild mit europäischer Unterstützung und Beratung. Diese Maßnahmen förderten die Unabhängigkeit Ägyptens vom Osmanischen Reich, verstärkten aber durch wirtschaftliche Abhängigkeiten den Einfluß Europas auf das Land.

In einem Feldzug 1820–1822, geleitet von den Söhnen Muhammad Alis, Ismail Kamil Pascha und Muhammad Bey Khusraw, genannt

Defterdar, eroberte Ägypten den Sudan. Den Vorwand hierzu lieferte die Bekämpfung versprengter Mamluken-Truppen, die sich in den Sudan geflüchtet hatten (die heutige Stadt Neu-Dongola z.B. ist aus einem Mamluken-Camp hervorgegangen). Die wahren Gründe waren sowohl strategischer Natur, der Lebensquell Ägyptens sollte langfristig unter Kontrolle gebracht werden, als auch kurzfristig ökonomischer Art, die Schätze des Sudan, vor allem Sklaven und Elfenbein, sollten die Modernisierungspolitik mitfinanzieren helfen (Plünderungskolonialismus), als auch ideologischer Art: Eine Modernisierungspolitik nach europäischem Vorbild verlangt nach Kolonien. Der Sudan wurde damit nominell Bestandteil des Osmanischen Reiches, de facto Kolonie eines recht selbstständig agierenden Ägyptens, das immer tiefer in englisch-französische Abhängigkeit geriet. Die sudanesische Bevölkerung differenzierte ihre Fremdherrschaft nicht so weitgehend, sondern bezeichnete ihre Herren, seien es jetzt Ägypter, Europäer oder Osmanen, stets einfach mit dem Namen „die Türken“.

Die Engländer erweiterten ihren Wirkungsbereich in den Sudan hinein mit dem (auch heute noch gängigen und wirksamen) Propagandatricks humanitärer Motive: Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der Sklavenhandel im Sudan zum zentralen Problem aufgebaut, dem man entgegenzutreten hatte. Die Heuchelei ist offensichtlich, wenn man sich vor Augen hält, daß die Sklaverei in der Neuen Welt erst Mitte der 60er Jahre endgültig abgeschafft wurde und daß englisch-ägyptische Truppen oder Expeditionen (z. B. Stanley) in Afrika das ganze 19. Jahrhundert hindurch niemals darum verlegen waren, bei Bedarf vor Ort Sklaven zu requirieren. Auch wurden die von der ägyptischen Verwaltung unter politischem Druck der Engländer bei Händlern konfiszierten Sklaven niemals in die Freiheit entlassen, sondern für die Armee zwangsrekrutiert. Sowohl für Sklavenhändler als auch für Sklaven war die „Befreiung“ also ein höchst zweifelhaftes Glück. Dazu erzeugten

drückende Steuern, koloniale Repression und Ausplünderung im Sudan ein Klima des Hasses auf die „Türken“, der zu seiner Entladung nur einer geeigneten Führung bedurfte.

2. Die Biographie des Mahdi bis zur Proklamation

Muhammad Ahmad ibn Abdallah ibn ... ibn Hajj Sharif ibn ... ibn Ali ibn Abi Talib (im folgenden kurz Muhammad Ahmad), später genannt der Mahdi, wurde am 12. August 1844 (27. Rajab 1260) auf einer der Arqu-Inseln im Nil nördlich von Dongola in der gleichnamigen Provinz Nubiens geboren. Unterschiedliche Quellen nennen die Insel Labab oder die Insel Darar als Geburtsort. Sein Vater Abdallah war Zimmermann, geschickt im Bau von Schiffen und Bewässerungsmaschinen. Er war der Nachkomme eines Mannes namens Hajj Sharif, der im Sudan als ein außerordentlich frommer und gottesfürchtiger Mann auch bei der Nachwelt Ruhm erworben hatte. Sein Stamm gehörte zu den nubisierten Arabern der Danaqla und war in Dongola unter dem Namen Sabr Nussi bekannt, d.h. Stamm des Sabr, eines Vorfahren des Hajj Sharif. Der Stamm führte auch den Beinamen al-Ashraf (d.h. „die Edlen“, Titel für Nachkommen des Propheten), weil er seine Abstammung bis auf Ali ibn Abi Talib zurückverfolgte, den Schwiegersohn des Propheten Muhammad, Mann von dessen Tochter Fatima, auf den sich der schiitische Islam zurückführt. Kurz nach der Geburt Muhammad Ahmads übersiedelte der Vater mit seiner Familie aus beruflichen Gründen nach Karrari, einer kleinen Stadt etwa 12 Meilen nördlich vom Zusammenfluß des Weißen und Blauen Nil. Während seine drei Brüder beruflich in die Fußstapfen ihres Vaters traten, schlug Muhammad Ahmad, entsprechend den schon in seiner Jugend offenbar werdenden Neigungen, die religiöse Laufbahn ein. Nach

einer umfassenden religiösen Schulausbildung trat er dem Sammaniya-Orden bei. Im Sudan gab es damals zahlreiche islamische Orden, meist sufischer Prägung, die auf verschiedenen Turuq (Wegen) ihren als heilig verehrten Ordensgründern nachfolgend, mystische, gnostische und z. T. auch offensichtlich häretische Strömungen im Islam repräsentierten. Oft standen sie auch in Verbindung zur extremen Schia.

Der oben genannte Sufi-Orden war von Muhammad ibn Abd al-Karim as-Sammani (1718–1775) in Medina gegründet worden und ca. 1800 durch den Mekka-Pilger Shaikh Ahmad at-Tayyib al-Bashir in den Sudan gekommen. Muhammad Ahmad absolvierte eine siebenjährige Lehre bei einem Enkel des Ordensgründers und wurde dann selbst zum Shaikh, d.h. einem Ordensoberen, ernannt, der Anhänger um sich sammelt. Er ging nach Khartoum, wo er bei seinen Brüdern wohnte und eine Base heiratete und kümmerte sich um die Ausbreitung seines Ordens. Inzwischen hatte er durch sein strenges, asketisches Leben und seine kompromißlose Religionsausübung weit über seine Familien- oder Stammesgrenzen hinaus Bekanntheit erlangt. Während seiner Ausbildung weigerte er sich, von der Regierung gelieferte Lebensmittel zu sich zu nehmen, weil er sie als unrechtes Gut betrachtete, sondern fastete lieber, wenn er sich nicht durch Fische aus dem Nil oder durch das, was ihm von seinen Leuten gebracht wurde, ernähren konnte.

Im Jahre 1871/1286 übersiedelte er mit seinem Familien-Clan auf die Insel Abba im Weißen Nil, südlich von al-Kawwa, westlich von Sennar, wegen ihres Reichtums an Bäumen. Hier sammelte er eine ständig wachsende Schar von Anhängern um sich, unter ihnen auch Ali wad Helu, den er später, nach seiner Proklamation zum Mahdi, zum zweiten Khalifa (Stellvertreter) ernannte. Muhammad Ahmads wachsende Popularität brachte ihn mehrfach in Konflikte mit Ordensoberen.

3. Die Mahdi-Proklamation

Das Konzept des Mahdi, des erwarteten Erlösers, stammt aus dem schiitischen Islam. Es beruht auf dem Glauben, daß eines Tages ein Nachfahre oder eine Wiederverkörperung des Propheten aus dem von Ali ibn Abi Talib begründeten Familienzweig auftauchen wird, der auf Erden einen Gottesstaat im Sinne und in der Nachfolge des Propheten errichten wird, etwa vergleichbar mit der Erwartung der Rückkehr eines Messias, jedoch oft nicht notwendig in diesem eschatologischen Sinne. Dieser Gedanke faßte auch Fuß in den sufischen Strömungen des Sudan. Bereits im 17. Jahrhundert hatte sich einmal ein sudanesischer Sufi (erfolglos) in Mekka zum Mahdi proklamiert. Unter dem Eindruck des kolonialen Jochs wurden solche latenten Endzeiterwartungen in der Bevölkerung verstärkt. Dies wurde noch unterstützt durch die bevorstehende Jahrhundertwende (das 13. islamische Jahrhundert neigte sich seinem Ende zu) sowie durch das Auftauchen eines Kometen am Himmel im Jahre 1881/1298. Eine starke Sehnsucht und eine baldige Erwartung des Mahdi war deshalb, schon bevor Muhammad Ahmad diesen Titel öffentlich für sich reklamierte, im islamischen Sudan vorhanden. Muhammad Ahmad vereinigte in seiner Abkunft und Biographie zahlreiche Attribute, die die religiöse Überlieferung dem Mahdi zuschrieb. Die Idee, er könnte der erwartete Mahdi sein, scheint auch nicht von ihm selbst zu stammen, sondern ist von seinen Anhängern an ihn herangetragen worden. Muhammad Ahmad prüfte diesen Gedanken eingehend und wartete auf göttliche Offenbarungen zu seiner Bestätigung, bevor er im Jahre 1881/1298, bestärkt durch Visionen, sozusagen dem Druck seiner Anhänger nachgab und zunächst im engsten Vertrautenkreis und dann öffentlich sein Mahdитum offenbarte. Sein erstes Sendschreiben ist datiert auf den 29.6.81/1. Sa'ban 1298. Westliche Geschichtsschreiber neigen dazu, dies als Scharlatane-

rie und politisches Kalkül hinzustellen; die Quellen legen jedoch nahe, daß es sich um eine ernsthafte und tiefe Überzeugung handelte.

Muhammad Ahmad nannte sich ab jetzt Muhammad al-Mahdi, Khalifa ar-Rasul (Vertreter des Gesandten Gottes; dieser Zusatz war gegen den Sultan gerichtet, der dieselbe Bezeichnung führte) und verkündete in zahlreichen Sendschreiben, daß eine göttliche Offenbarung ihm enthüllt habe, daß er der erwartete Mahdi sei. Er forderte alle Gläubigen auf, sich seiner Leitung zu unterwerfen. Mehrfach findet sich darin der Anspruch, daß die Anerkennung seiner Mahdiya unverzichtbarer Bestandteil des Islam sei. Wer an seiner Mahdiya zweifle, der glaube nicht an Allah und seinen Gesandten und sei schon dadurch ungläubig. In der Folgezeit orientierte er seine Handlungen an der Biographie des Propheten und an den Mahdi-Überlieferungen.

4. Abdallah

Einer seiner Anhänger, der dabei eine wesentliche Rolle spielte, war Abdallah ibn Muhammad Taurshain, der spätere 1. Khalifa und sein Nachfolger, der erst kurz zuvor zu ihm gestoßen war und gleich bei seiner ersten Begegnung in ihm den Mahdi erkannt hatte. Abdallah war aus dem Stamm der Ta'ayisha der Baqqara-Araber aus Südwest-Darfur. Seine Familie stammte von rückkehrenden Mekka-Pilgern ab, die ursprünglich aus einem Gebiet westlich des heutigen Sudan kamen. Abdallah scheint offenbar ganz besonders von der Mahdi-Erwartung erfüllt gewesen zu sein, denn bevor er zu Muhammad Ahmad stieß, hatte er früher bereits in einem seiner Stammesfürsten den Mahdi erkannt. Abdallah, offensichtlich mit besonderen politischen und militärischen Fähigkeiten begabt, wurde der engste Mitarbeiter des Mahdi, sozusagen der Realpolitiker an der Seite des Propheten.

5. Der Beginn des Aufstands

Der ägyptische Generalgouverneur (zu jener Zeit Rauf Pascha, die Gouverneure wechselten außerordentlich häufig), war besorgt über die Entwicklung auf Abba und sandte einen Brief an den Mahdi. Dieser antwortete ihm, indem er seine Sendung als Mahdi und seine Aufgabe, die Sunna (die normative Überlieferung von Lehre und Leben des Propheten) wiederherzustellen bekräftigte und ihn wissen ließ, daß ihm in göttlichen Visionen ein unbezwingbares Schwert geoffenbart wurde, mit dem er seine Mission erfüllen werde. Der Generalgouverneur schickte daraufhin zwei Kompanien Soldaten nach Abba, um dem Spuk ein Ende zu bereiten. In der „Schlacht von Abba“ wurden die ägyptischen Soldaten fast vollständig vernichtet und der Glaube an den Mahdi erfuhr einen ungeheuren Aufschwung. Der Mythos seiner Unbezwigbarkeit entstand.

Muhammad Ahmad war auf diese Entwicklung offensichtlich vorbereitet. Auf der Insel Abba, die zu nahe an der Hauptstadt Khartoum liegt, konnte er nicht länger bleiben. Deshalb unternahm er mit seinen Anhängern seine Hijra (Auswanderung; in Anlehnung zur Hijra des Propheten von Mekka nach Medina) nach dem Berg Qadir im Südosten Kordofans. In den 70er Jahren hatte Muhammad Ahmad bei seiner Missionstätigkeit Kordofan bereist, dabei das Land kennengelernt und sich auch ein Bild von den Auswirkungen der Kolonialverwaltung machen können. Auf ihrem Weg setzten sich die inzwischen 8.000 Mann starken Ansar (Helfer; so nannte Muhammad Ahmad ebenfalls in Anlehnung an den Propheten seine Truppen) gegen feindlich gesonnene Stämme durch. Rashid Bey, der Gouverneur von Faschoda, meinte, die durch den Marsch geschwächten Truppen auf eigene Faust, ohne Erlaubnis aus Khartoum, angreifen zu können, erfuhr jedoch in der „Schlacht des Rashid“ eine vernichtende Niederlage. Der Sieg

bescherte den Mahdisten dringend benötigten Proviant, Geld, Waffen und Munition.

In ihrer Anfangszeit kamen den Mahdisten die durch die innenpolitischen Wirren im Jahre 1881/82 verursachten Schwächen Ägyptens zustatten. Nach der Militärrevolte unter der Führung von Ahmad Arabi, die mit solch frevelischen Parolen wie „Ägypten den Ägyptern“ verbunden war, sahen die europäischen Gläubigerstaaten ihren Einfluß und ihre Kredite in Gefahr. England entschloß sich daher, von der ökonomischen Herrschaft über das Land zur direkten militärischen Besetzung überzugehen. Ägypten wurde damit faktisch englisches Protektorat, verblieb jedoch formell Bestandteil des Osmanischen Reiches, um keinen Affront mit der konkurrierenden Kolonialmacht Frankreich zu provozieren. Der britische Generalkonsul Lord Cromer trat sein Amt im politisch, militärisch und ökonomisch desolaten Ägypten an. Zusätzlich bedingt durch die Größe des Sudan, seine Unerschlossenheit und mangelnde Infrastruktur hatten die englisch-ägyptischen Kräfte nur sehr beschränkte Möglichkeiten, auf die Ereignisse im Sudan Einfluß zu nehmen.

Im Januar 1883/1300 eroberten die Truppen des Mahdi nach langer Belagerung al-Ubayd, die Hauptstadt Kordofans. Die ägyptische Kolonialverwaltung unter Generalgouverneur Abd al-Qadir Pascha Hilmi in Khartoum entschloß sich, gegen den Rat der englischen Berater zu einer Militärexpedition gegen al-Ubayd. Das Unternehmen unter der Leitung des pensionierten englischen Obersten Hicks gegen das inzwischen 70.000 Mann starke Mahdistenheer geriet zum Desaster. Nur etwa 100 des 10.000 Mann starken ägyptischen Heeres überlebten das Gemetzel.

Der Triumph des Mahdi war ohne Grenzen. Sein Name war jetzt nicht nur im ganzen Sudan bekannt, auch aus der übrigen arabisch-islamischen Welt kamen Delegationen zu ihm. Die englischen Politi-

ker beschlossen, entsprechend einer realistischen Einschätzung ihrer Möglichkeiten, nichts weiter zur Verteidigung des Sudan zu unternehmen, sondern den Sudan bis zur Konsolidierung Ägyptens aufzugeben.

6. Reformen, Pläne, Ziele, Lehre und Anhänger des Mahdi

Der Mahdi versuchte in allen seinen Handlungen den Propheten nachzuahmen. Viele seiner Reformen erinnern an Maßnahmen des fundamentalistischen Islam, der ebenfalls zu den Quellen zurückzugehen sucht und keine andere Autorität als den Einen Gott und die Sunna des Propheten anerkennt. Muhammad Ahmad hob die vier Rechtsschulen des Islam auf und beschränkte sich auf den Ijtihad, die eigene selbständige Auslegung der Quellen. Alle religiösen und wissenschaftlichen Bücher, mit Ausnahme des Koran, seinen eigenen Proklamationen und seiner Auswahl von Koranversen und Hadithen, wurden verboten. Die 5. Säule des Islam, der Haji (Wallfahrt nach Mekka), wurde untersagt, stattdessen der Jihad (das Sichbemühen um den Glauben; oft in einem militärischen Sinne benutzt) zur Pflicht gemacht, da der Jihad notwendiger sei als der Haji. Dies ist von religionsgeschichtlichem Interesse, da es in der Geschichte des Islam lange Zeit unklar war, ob der Jihad zu seinen Säulen zu zählen sei, was schließlich unterblieb. Wie bereits erwähnt, nahm er in das Glaubensdogma den Glauben an sein Mahditum auf, was ansonsten in keiner Weise und nirgends im Islam anerkannte Lehre ist.

Er schaffte Rangordnungen und Titel ab und stellte Arme und Reiche einander gleich. Er machte seinen Anhängern ein einziges Kleid zur Pflicht, die geflickte Jubba, die er selbst zu tragen pflegte. Es ist dies die übliche Derwisch-Kleidung im Sudan (Derwische heißen die

Mitglieder eines Sufi-Ordens; die Europäer bezeichneten deshalb die Mahdisten stets als „Derwische“). Er befahl den Beduinen, das Haupthaar zu rasieren und einen Turban zu tragen. Er verbot den Frauen, in der Öffentlichkeit Schmuck zu tragen und sich mit entblößtem Haar zu zeigen. Einem Mann war es strikt verboten, eine nicht mit ihm verwandte Frau anzusprechen. Er verbot Pomp bei Hochzeiten und verringerte das Brautgeld. Er verbot den zuvor sehr verbreiteten Totenkult und die Totenklage. Öffentliches Tanzen, Musizieren und Singen waren untersagt. Er verbot, Sklaven zu kastrieren und schaffte heidnische Riten wie Beschwörung, Zauberei, Amulette etc. ab. Er untersagte den Gebrauch von Tabak, Wein und Haschisch, wobei man interessanterweise an den Strafandrohungen ablesen kann, daß Weintrinken offensichtlich eine lässlichere Sünde als Tabakrauchen war. Der Gebrauch von Schimpfwörtern war bei Strafe untersagt. Die Sharia, das auf Koran und Sunna zurückgehende religiöse Recht des Islam, wurde in vollem Umfang eingeführt, insbesondere mit der Strafe der Steinigung für Ehebruch und des Handabschneidens für Diebstahl.

Der Inhalt seiner Sendung war Kampf gegen die Ungläubigen und Wiederherstellung der Religion. Dabei waren aber nicht die Christen die eigentlich Ungläubigen, sondern ein Teil der Muslime selbst. Die herrschende osmanische Beamtenklasse in Ägypten, die „Türken“, und die ihnen ergebenen Ulama' (religiöse Gelehrte) waren seine Feinde. Nach seiner Auffassung haben sie die Sunna verachtet, den Islam zerstört.

Seine Pläne gingen weit über den Sudan hinaus. Ägypten, Mekka, Syrien/Palästina, Konstantinopel wollte er der Reihe nach erobern und in seinem Sinne reformieren. Erst in Kufa, glaubte er, werde ihn der Tod ereilen.

Was die militärisch-politische Verwaltung betrifft, so bestimmte er, ehe er Abba verließ, seine Khalifen in Anlehnung an die vier recht-

geleiteten Khalifen in der Nachfolge des Propheten Muhammad. Dies war jedoch nicht im Sinne einer Nachfolgeregelung zu verstehen, zumal der Mahdi in den meisten Überlieferungen und im Glauben seiner Anhänger als unsterblich galt, sondern eher im Sinne einer Stellvertreterschaft zu Lebzeiten und eines Oberkommandos. Jeder Khalifa repräsentierte zugleich einen wichtigen Teil seiner Anhängerschaft. Zum 1. Khalifen ernannte er den bereits erwähnten Abdallah, der die Baqqara-Stämme im Westen repräsentierte, die besonders unter der kolonialen Ausbeutung zu leiden hatten. 2. Khalifa wurde Ali wad Helu vom Stamm der Diqam, einer aus seiner frühen religiösen Anhängerschaft. Er stand für die religiös motivierten asketischen Pietisten, die Ägypter und Osmanen als Verräte am Islam betrachteten. 4. Khalifa wurde Muhammad Sharif ibn Hamid, ein Danaqla und Vetter des Mahdi. Er repräsentierte die Ashraf (der Clan des Mahdi) und die ägyptenfeindlichen Stämme am Nil, die sogenannten Aulad al-Balad (Kinder des Landes) oder auch Aulad al-Bahr (Kinder des Meeres/Flusses). Diese Stämme hatten besonders unter dem Verbot des Sklavenhandels zu leiden. Als 3. Khalifa hatte er Muhammad As-Sanusi, den Führer des Sufi-Ordens der Sanusi im heutigen Libyen vorgesehen. In mehreren Briefen forderte er ihn auf, sich ihm anzuschließen und die Revolution nach Ägypten zu tragen. Sanusi wies jedoch die Aufforderungen mit Verachtung zurück und ließ die Schreiben unbeantwortet. Die Ursache ist vermutlich darin zu sehen, daß der Sanusi-Orden streng fundamentalistisch eingestellt ist (was für einen Sufi-Orden ungewöhnlich ist), weshalb in dessen religiösem Universum Halbgötter wie der Mahdi keinen Platz haben. Aus der Sicht der Fundamentalisten war die Mahdiya vermutlich eine Häresie.

Jeder der drei Khalifen erhielt den Oberbefehl über die ihm zugehörigen Stämme und Anhänger und bekam eine Fahne zugeteilt: Abdallah die schwarze, Ali wad Helu die grüne und Muhammad Sharif

die rote. Der Platz des 3. Khalifa, für den die gelbe Fahne vorgesehen war, blieb trotz zahlreicher Bewerber während der ganzen Zeit der Mahdiya unbesetzt.

Abdallah hatte noch einige Sonderattribute und Vollmachten, so daß er de facto Oberbefehlshaber des Heeres war. Unter den Khalifen standen die Amire (Befehlshaber), die die einzelnen Truppenteile befehligen. Weiterhin installierte der Mahdi eine eigene Finanzverwaltung, welche die Eintreibung und Verwendung des Zakat (religiöse Steuer) und die Verteilung der Kriegsbeute regelte, sowie eine eigene Gerichtsbarkeit.

7. Der Kampf um Khartoum

1884 marschierten die Mahdisten in Richtung Khartoum. Mit Rücksicht auf den Zustand der Unberittenen in seinem Heer ging der Mahdi ebenfalls zu Fuß. Generalgouverneur in Khartoum war zu dieser Zeit der englische Berufssoldat Charles Gordon. Gordon war kein Neuling im Sudan. Bereits 1874 war er einem Ruf des Khediven (Vizekönig; so nannten sich die Nachkommen Muhammad Alis) von Ägypten gefolgt, um den Posten eines Provinzgouverneurs in der südlichsten Provinz des Sudan, Äquatoria, zu übernehmen. Dort bestand seine Aufgabe hauptsächlich in der Unterbindung des Sklavenhandels. 1877 wurde er zum Generalgouverneur des Sudan berufen, schied dann aber 1879/80 vorläufig aus ägyptischen Diensten aus. 1884 wurde er von der englischen Regierung wiederum in den Sudan geschickt, eigentlich mit dem Auftrag, den Rückzug der englisch-ägyptischen Truppen zu organisieren. Doch die Dynamik der Ereignisse und die Ambitionen Gordons gaben den Dingen eine andere Wendung. Gordon, unterstützt von der englischen öffentlichen Meinung, war sich nicht sicher, ob er nicht doch dem drohenden arabischen

Flächenbrand Einhalt gebieten sollte, denn in Damaskus und anderen arabischen Städten waren bereits Plakate aufgetaucht, die zur Erhebung gegen die Türken in der Nachfolge des Mahdi aufriefen; England unterstützte zu dieser Zeit noch das Osmanische Reich als Gegengewicht zum Rivalen Frankreich. Gordons Politik ging 1884 durch zahlreiche Metamorphosen, mal bot er dem Mahdi den Gouverneursposten von Kordofan an, dann wollte er den ehemals einflußreichsten und mächtigsten Sklavenhändler des Sudan zum Generalgouverneur machen, weil er hoffte, dieser hätte Macht genug, dem Mahdi Einhalt zu gebieten etc. Als sich dann der Belagerungsring um Khartoum schloß, war seine ursprüngliche Aufgabe, die Räumung, nicht mehr durchzuführen. Daraufhin appellierte er an Gott und die Welt (sprich den Papst, die britische Regierung und den Sultan) ihm zu Hilfe zu kommen. Vom Mahdi erhielt er mehrere Briefe, in denen er zum Übertritt zum Islam und zur Kapitulation aufgefordert wurde. Der bemerkenswerteste dieser Briefe stammt vom 15. Dezember 1884/1302:

„An Gordon Pascha, möge Allah ihn schützen! (...) Wir haben Dir geschrieben, Du mögest in Deine Heimat zurückkehren (...) Ich wiederhole nur die Worte Allahs. Zerstört Euch nicht. Gott selbst hat Gnade mit Euch. Ich höre, die Engländer sind bereit, für Dich allein 20.000 Pfund Lösegeld zu zahlen. Wenn Du bereit bist, Dich uns anzuschließen, wird es zu Deinem Segen sein. Wenn Du aber nach England zurückkehren willst, so werden wir Dich dorthin schicken, ohne einen Piaster zu verlangen.“

Gordon ließ dieses Angebot unbeachtet. Am 25. Januar 1885/1302 eroberten die Mahdisten schließlich Khartoum. Gordon wurde entgegen den ausdrücklichen Weisungen des Mahdi dabei ermordet. Eine englische Hilfsexpedition von 10.000 Mann traf drei Tage zu spät am Ort des Geschehens ein und verließ den Sudan daraufhin wieder unverrichteter Dinge. Damit begann die kurze und leider auch blutige Zeit der Unabhängigkeit, die dem Sudan vergönnt war.

8. Bedeutung der Mahdi-Revolution

Die Nachricht von der erfolgreichen Revolution in einem Land der Dritten Welt (diesen Begriff gab es damals freilich noch nicht) wirkte in Europa wie ein Schock. Dem Glauben an die grenzenlose Überlegenheit des weißen Mannes wurde ein empfindlicher Schlag versetzt. Die zahlreichen Europäer in mahdistischer Gefangenschaft – sie waren zumeist als Kolonialbeamte oder Missionare in den Sudan gekommen – bedeuteten darüberhinaus eine unerträgliche Demütigung der sich für unwiderstehlich haltenden Kolonialmächte. Die Tragweite des Geschehens fühlten auch die kolonialisierten Völker, denen die Mahdiya Anlaß war, etwas so Fernes und Unerreichbares wie ihre eigene Befreiung nun für eine reelle Möglichkeit zu halten. Kein Wunder ist die Mahdiya heute in Europa praktisch vergessen, nur noch Fachgelehrten bekannt (wer behält seine Niederlagen schon gerne im Angedenken), während die Erinnerung an diese frühe erfolgreiche antikoloniale Revolution bei den Völkern Afrikas und der arabischen Welt auch heute noch lebendig ist.

9. Tod des Mahdi

Nach der Eroberung errichteten die Mahdisten ihre Hauptstadt nicht im zerstörten Khartoum, das als Sitz der Kolonialverwaltung einen schlechten Ruf hatte (zu diesem Zweck war die Stadt unter Muhammad Ali überhaupt erst gegründet worden), sondern in Omdurman. Ein halbes Jahr nach der Einnahme wurde Khartoum sogar vollständig geräumt und blieb für die Zeit der Herrschaft der Mahdisten eine verwaiste Totenstadt. Der Mahdi bezog ein einfaches Haus im Zentrum Omdurmans. Fünf Monate nach dem Sieg der Revolution, am

9. Ramadan (nach damaliger sudanesischer Zeitrechnung am 8.) 1302/22. 6. 1885, starb der Mahdi. Der europäische Chronist und Augenzeuge Pater Ohrwalder, der gleich in den Anfängen der Mahdiya in Kordofan in Gefangenschaft geraten war, schrieb über die fünf letzten Lebensmonate des Mahdi, er hätte sich gänzlich von der Politik zurückgezogen, sich nur dem Wohlleben und Luxus hingegeben – Wein, Weib und Gesang – und sei schließlich an Verfettung gestorben. Ein typisches Beispiel dafür, daß die europäischen Berichte über die Geschichte der Mahdiya hauptsächlich propagandistischen Zwecken dienten und als historische Quellen nur sehr bedingt tauglich sind. Denn einerseits ist aus den verbürgten Überlieferungen über das Leben Muhammad Ahmads vor der Eroberung ein derartiges Verhalten gänzlich unwahrscheinlich und andererseits kann man aus der stark erhöhten Zahl seiner politisch-religiösen Proklamationen und Briefe, die aus den letzten fünf Monaten erhalten sind, ablesen, daß seine politischen Aktivitäten gerade in dieser Zeit ihren Höhepunkt hatten. Den überlieferten Krankenberichten nach ist er vermutlich einer Typhusinfektion zum Opfer gefallen.

10. Herrschaft Abdallahs

Sein Tod bringt die Mahdiya in eine tiefe Krise. Einerseits eine Legitimationskrise, denn wie bereits erwähnt, gingen viele Anhänger von der Unsterblichkeit des Mahdi aus, andererseits eine Nachfolgekrise. Es setzte sich Abdallah, der 1. Khalifa, durch, der ja bereits zu Lebzeiten des Mahdi seine rechte Hand war und von ihm wohl auch auf dem Totenbett als Nachfolger designiert wurde. Aber nach dem Verlust der Integrationsfigur des Mahdi stellte sich heraus, daß die verschiedenen Anhängergruppen doch recht wenig miteinander gemein hatten. Vor

allem die Ashraf, der Clan des Mahdi, und mit ihnen die Aulad al-Balad, die Nilstämme, opponierten und intrigierten gegen Abdallah und versuchten mehrmals seinen Sturz. Abdallah setzte sich erst 1892/1309 endgültig gegen sie durch, als er deren Repräsentanten Muhammad Sharif, den 4. Khalifa, verhaften ließ. Aber auch andere Stämme wollten sich nicht der Herrschaft Abdallahs unterwerfen. Mehrfach kam es zu Aufständen gegen ihn in Kordofan und Darfur. Abdallahs Politik beruhte deshalb auf drei Grundlagen: Schwächung der Stammesfürsten, Umsiedlung unsicherer Stämme oder deren Führer in seinen Herrschaftsbereich und Nutzung von Stammesrivalitäten, um die Stämme gegeneinander auszuspielen. Eine Blattern-Epidemie kurz nach der Machtübernahme sowie eine verheerende Hungersnot 1889/1306 trugen auch nicht dazu bei, seine Autorität zu stärken. Ebenfalls 1889/1306 unternahm er sinnlose militärische Feldzüge gegen Ägypten und das christliche Königreich Abessinien. Ersterer scheiterte; später warf man ihm vor, er habe ihn nur inszeniert, um seine innenpolitischen Gegner, die Aulad al-Balad, zu verheizen. Der zweite war zwar erfolgreich, aber ohne greifbare positive Resultate, im Gegenteil: Italien nützte die Schwäche Abessiniens und bemächtigte sich 1890/1307 seiner Provinz Eritrea, womit sich Abdallah nun im Osten einen gefährlicheren Gegner als zuvor geschaffen hatte.

In seiner Regierungsausübung setzte er die Praxis des Mahdi fort, indem er sich auf göttliche oder prophetische Inspirationen und Visionen berief, was in seinem Fall von jedem ernsthaften Muslim nur noch als Häresie betrachtet werden konnte. Als seinen Nachfolger designierte er nach Ausschaltung aller innenpolitischen Gegner seinen Sohn Uthman, der zugleich Kommandeur seiner 9.000 Mann starken Leibwache und Elitetruppe war. Am besten lässt sich die Herrschaftszeit Abdallahs vielleicht dadurch charakterisieren, daß er eine Transformation der Mahdiya in eine islamische Monarchie vollzog.

All diese Umstände bewirken, daß Abdallah heute im Sudan in schlechter Erinnerung geblieben ist. Er gilt als Usurpator der Macht, als Verräter der Mahdiya, der die Revolution für eigene Machtinteressen mißbrauchte, während die Popularität des Mahdi ungebrochen ist. Man darf jedoch nicht übersehen, daß es ihm unter den schwierigen Gegebenheiten gelungen ist, die antikoloniale Revolution zu konsolidieren und ab 1893/1310 stabile Machtverhältnisse innerhalb des Sudan herzustellen. Ab dieser Zeit drohte den Revolutionären nur noch Gefahr von außen.

11. *Die Reconquista*

Italien machte England mehrfach Angebote, gemeinsam gegen den Sudan vorzugehen. England lehnte dies stets ab, um Italien als Kolonialrivalen nicht unnötig zu stärken. Abdallah, der diese Verhandlungen über die ägyptische Presse mitverfolgte, kommentierte sie mit den bemerkenswerten, englisch überlieferten Worten: „*It's a pity, that people can not give up dividing a country, which is not their own.*“

Seit 1892 war Herbert Kitchener Sirdar (Oberbefehlshaber) der ägyptischen Armee. Zielstrebig bereitete er die Rückeroberung des Sudan vor. 1896 fühlte sich die englische Regierung stark genug, das Unternehmen zu beginnen. Kitchener rückte mit seiner englisch-ägyptischen Armee über Wadi Halfa nach Barbar vor, das er 1897 besetzte. Parallel dazu ließ er eine Eisenbahnlinie quer durch die Nubische Wüste vorantreiben, um seinen Nachschub zu sichern. Versuche von Mahdiya-Truppen, den Vormarsch aufzuhalten, schlugen fehl. Abdallah konzentrierte sich deshalb auf eine Entscheidungsschlacht vor Omdurman.

Am 1. September 1898/1315 standen sich die beiden Heere gegenüber. Abdallah hatte ca. 60.000 Mann aufgeboten, denen 17.600 ägyptische und 8.200 britische Soldaten gegenüberstanden, ausgestattet mit Krupp-Artillerie und Maxim-Gewehren (die ersten vollautomatischen Maschinengewehre, die hier erstmals zum Einsatz kamen). Für Winston Churchill, der als junger Leutnant an dem Feldzug teilnahm, offensichtlich ein großartiges Schauspiel; in seinen Erinnerungen nehmen seine Eindrücke vor und während der Schlacht einen breiten Raum ein.

Das Gemetzel war schrecklich. Unter geringfügigen englisch-ägyptischen Verlusten fanden ca. 12.000 Dervische den Tod, ca. 16.000 wurden verwundet, 5.000 gerieten in englische Gefangenschaft. Zahlreiche verwundete Araber wurden umgebracht, obwohl sie ihre Waffen wegwarfen und sich ergaben. Ein Vorgang, der sich bei der anschließenden Besetzung Omdurmans wiederholte. Auf Befehl Kitcheners wurde das durch die Beschießung mit englischen Kanonenbooten bereits beschädigte Grabmal des Mahdi dem Erdboden gleichgemacht und der Leichnam des Mahdi, nachdem man den Kopf abgetrennt hatte, in den Nil geworfen. Über den Verbleib des Kopfes gibt es widersprüchliche Angaben. Kitchener behauptete, nachdem öffentliche Kritik an seinem Vorgehen in England laut wurde, er hätte ihn auf einem muslimischen Friedhof bei Wadi Halfa begraben lassen. Andere Quellen sagen, die Trophäe wäre von Hand zu Hand gewandert, bis sie schließlich nach Kairo gelangte, wo sich ihre Spur verliert. Schließlich gibt es Aussagen, die behaupten, der spätere Generalgouverneur des Sudan, Reginald Wingate, habe sich des Kopfes bemächtigt und sich bis zu seinem Lebensende an jedem Jahrestag der Schlacht von Omdurman einen Schluck Sekt aus ihm gegönnt.

Nach der Einnahme Omdurmans kam es in Faschoda zu einer Konfrontation zwischen englischen und französischen Truppen, die vom

Südwesten her in den Sudan eingedrungen waren, um für den Tag, da die ägyptische Frage zur Verhandlung kommen würde, Faustpfänder in der Hand zu haben. Eine militärische Auseinandersetzung drohte. Entsprechend hoch schlugen in Europa die Pressewellen um die „Faschoda-Krise“. Frankreich zog sich schließlich zurück und überließ später, in der Entente Cordiale 1804, in der die beiden Mächte sich über ihre kolonialen Einflußgebiete einigten, Ägypten und den Sudan endgültig England.

Bei der Einnahme von Omdurman waren Abdallah und die politisch-militärische Führung der Mahdisten (inzwischen waren die internen Auseinandersetzungen vergessen) mit einer Truppe von über 10.000 Mann und deren Angehörigen entkommen und hatten sich ins südliche Kordofan zurückgezogen. 1899, nach Beilegung der Faschoda-Krise, machte sich ein Heer unter Oberst Wingate zur Verfolgung auf. Ende des Jahres kam es zur letzten militärischen Konfrontation zwischen den Mahdisten und den englisch-ägyptischen Truppen. Als die Führer der Mahdiya in der Schlacht erkannten, daß ihre Sache verloren war, gab Abdallah an die Führungsspitze den Befehl aus, seinem Beispiel zu folgen, von den Pferden zu steigen, die Waffen vor sich niederzulegen und sich auf ihren Gebetsteppichen niederzulassen, so wie es Brauch bei arabischen Stammesfürsten ist, die es ablehnen, sich zu ergeben. Die so versammelten Khalifen, Amire und Verwandten des Mahdi wurden von den englischen Maschinengewehren niedergemäht. Damit war die Zeit der Mahdiya endgültig vorbei.

12. Nachwirkungen:

Die politische Rolle der Nachkommen des Mahdi

Das anglo-ägyptische Kondominium über den Sudan dauerte bis 1955. Der Sudan wurde de facto wie eine britische Kolonie regiert, wenn

auch der britische Generalgouverneur vom Khediven in Kairo pro forma ernannt wurde und ägyptische Beamte an der Administration beteiligt waren.

Abd ar-Rahman al-Mahdi, einem Sohn des Mahdi, gelang es, die religiöse Bruderschaft, die sein Vater gegründet hatte, wieder um sich zu sammeln und sie unter dem Namen „Neu-Mahdisten“ zu einer politischen Kraft zu formen, die bis auf den heutigen Tag als politische Partei im Sudan eine wesentliche Rolle spielt. Während des ersten Weltkriegs verbündete er sich, wie andere arabische Führer auch, mit den Engländern gegen die Osmanen. Dafür unterstützten ihn die Engländer, so daß er in den Nachkriegsjahren seine Organisation ausbauen und neue Anhänger sammeln konnte. Nach dem zweiten Weltkrieg forderte er nachdrücklich die Unabhängigkeit für sein Land. Bei den ersten Wahlen im Sudan, 1953, die von den Briten als erster Schritt zur Unabhängigkeit innerhalb einer Übergangsfrist von drei Jahren zugelassen worden waren, erlitt seine Partei, die „Umma“, jedoch eine Niederlage, stattdessen gelangte die ägyptenfreundliche „National Union Party“ (NUP) an die Macht. 1956 trat die Umma in eine Koalitionsregierung ein. Bei den Wahlen 1958, drei Jahre nach der Unabhängigkeit, erhielt die Umma erstmals die Mehrheit. 1959 starb Abd ar-Rahman al-Mahdi und wurde in dem Grabmahl seines Vaters beigesetzt, das er 1947, fast 50 Jahre nach der Zerstörung durch die Engländer, hatte wiederaufbauen lassen. Die Führung der Neu-Mahdisten ging auf seinen Sohn, Sadiq al-Mahdi, über, der zusammen mit seinen Brüdern auch eine religiöse Stiftung verwaltete, in der das Eigentum von 15.000 Mitgliedern zusammengefaßt war, die gemeinsam mit der Mahdi-Familie auf der Insel Abba im Weißen Nil Baumwolle anbauten. In der folgenden, politisch chaotischen Zeit war Sadiq mehrmals Ministerpräsident des Landes. Nach dem Staatsstreich 1969 unter Führung des Obersten Numeri wurde Sadiq verhaftet und spä-

ter nach Ägypten verbannt. Auf der Nilinsel Abba und in Omdurman kam es zu bürgerkriegsähnlichen Kämpfen zwischen Neu-Mahdisten und der Armee. Ein von Numeri angeordnetes Bombardement der Insel Abba brachte den Tod des als Imam al Mahdi bezeichneten Onkels und innerparteilichen Gegenspielers von Sadiq und Hunderten seiner Anhänger. Sadiq organisierte von Ägypten und Libyen aus den Widerstand gegen das Militärregime, bis sich 1977 Numeri überraschend mit ihm aussöhnte und er wieder in den Sudan zurückkehren durfte. Unzufrieden mit seinen politischen Möglichkeiten verließ er das Land 1979 jedoch wieder freiwillig, um von Libyen aus zu opponieren. Nach dem Sturz Numeris ging Sadiq al-Mahdi 1986 mit seiner Umma-Partei als stärkster aus den Wahlen zur verfassungsgebenden Versammlung hervor und wurde wiederum Ministerpräsident, bis er 1989 durch den Militärputsch unter Umar Hasan al-Bashir gestürzt und verhaftet wurde. 1990 wurde seine Haft in Hausarrest umgewandelt. 1991 wurde er freigelassen, verweigerte aber die Zusammenarbeit mit der Militärjunta. 1994 wurde er unter dem Vorwurf, einen Putsch vorbereitet zu haben, erneut verhaftet. Seit 1996 lebt er im Exil.

13. Schlußbemerkungen und benutzte Literatur

Ich habe in meiner Arbeit bewußt auf die Darstellung der zahlreichen Europäer-Schicksale im Sudan, an denen sich bisher das Interesse hierzulande entzündete, wie Slatin, Ohrwalder, Neufeld, Schnitzer, Gessi, Lupton u. a. verzichtet (auch der Lieblings-Feind der Europäer Uthman Diqna blieb leider unerwähnt), da es zum Verständnis des Gesamtgeschehens entbehrlich ist und den Umfang der Arbeit übermäßig hätte anschwellen lassen. Außerdem sind deren Berichte weitgehend dem Bereich der Abenteuer- und Propaganda-Literatur zuzu-

ordnen und als historische Quellen nur mit größter Vorsicht zu benutzen. Stattdessen habe ich wesentlich benutzt die Arbeit von:

P. M. HOLT: *The Mahdist State in the Sudan 1881–1898* (Nairobi: Oxford University Press/Eastern Africa Branch, ² 1977). Holt hatte in den Jahren 1951 bis 1955 uneingeschränkten Zugang zu den Archiven über den Mahdi-Staat in Khartoum.

Außerordentlich hilfreich durch ihre Genauigkeit und detaillierte Darstellung zu Person und religiöser Bedeutung Muhammad Ahmads war die Arbeit von:

E. L. DIETRICH: *Der Mahdi Muhammad Ahmad vom Sudan nach arabischen Quellen* (erschienen in: DER ISLAM – Zeitschrift für Geschichte und Kultur des islamischen Orients, 14. Band, 1925, S. 199 ff.). Dietrichs Arbeit beruht auf dem dritten Band der Tarikh As-Sudan (Geschichte des Sudan) des Ägypters NA’UM BAY SUQAIR (Kairo, 1903) und faßt deren wesentliche Teile und Quellen über Muhammad Ahmad in deutscher Übersetzung zusammen.

Weiterhin wurde benutzt:

PLETICHA, H. (Hrsg.): *Der Mahdiaufstand in Augenzeugenberichten* (Düsseldorf: Karl Rauch Verlag, 1967)

SLATIN, R.: *Feuer und Schwert im Sudan* (Leipzig: Brockhaus, 1896)

OHRWALDER, J.: *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan* (Innsbruck: Carl Rauch’s Buchhandlung, 1892)

sowie die Beiträge über den Sudan und die Mahdiya in:

POLITISCHES LEXIKON NAHOST (München: C. H. Beck, ² 1981)

DER NAHE UND DER MITTLERE OSTEN Bd. 2:
Länderanalysen (Opladen: Leske u. Budrich, 1988)

NAHOST-PLOETZ (Freiburg: Ploetz, 1987)

KI-ZERBO, *Die Geschichte Schwarz-Afrikas*

(Wuppertal: Hammer, 1979)

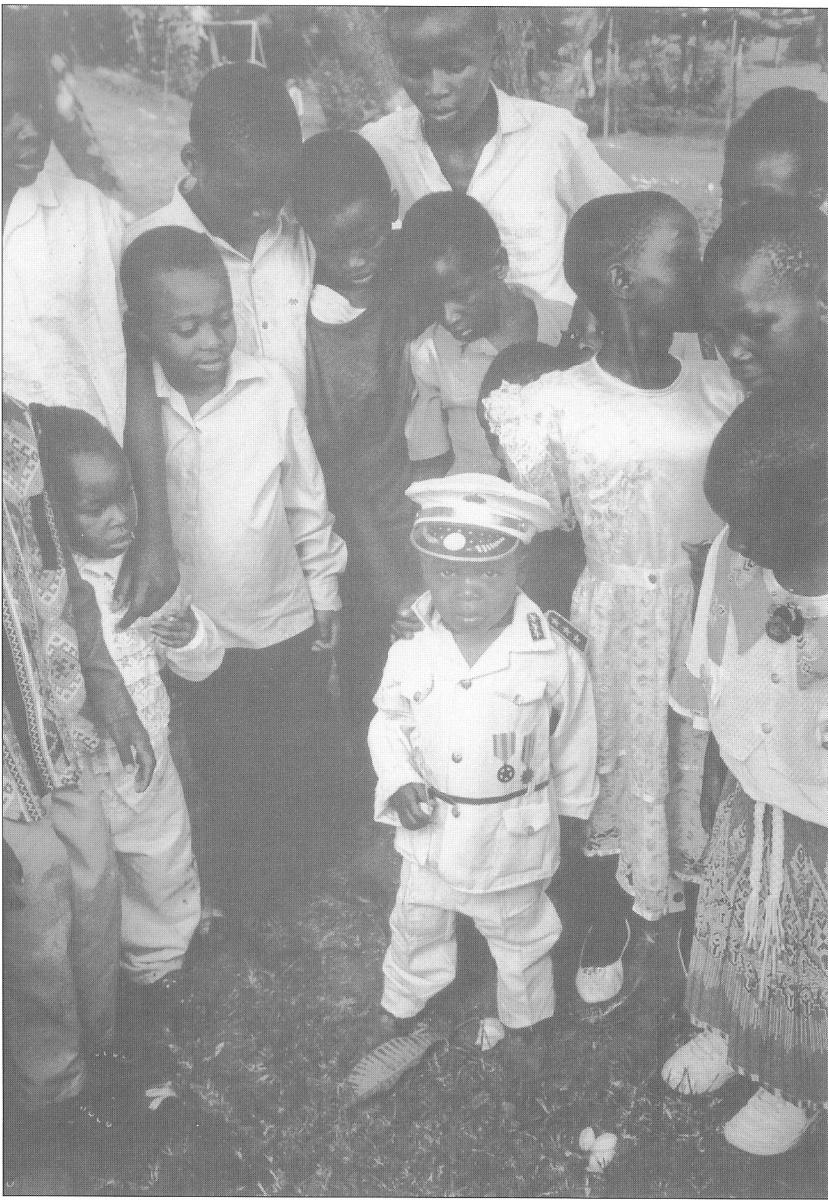
ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA (15. Auflage 1980)

und schließlich für die Daten zu Sadiq al-Mahdi einige Bände aus dem
Jahrbuch FISCHER WELTALMANACH

Chronologie

- 1517 Ägypten wird Bestandteil des Osmanischen Reiches.
- 1798–1801 Feldzug Napoleons nach Ägypten.
- 1806 Muhammad Ali wird Generalgouverneur (Pascha) von Ägypten.
- 1820–1822 Ägypten erobert den Sudan.
- 1844 Muhammad Ahmad wird auf den Arqu-Inseln/Dongola geboren.
- 1871 Muhammad Ahmad beginnt auf der Nil-Insel Abba Anhänger zu sammeln.
- 1881 Muhammad Ahmad proklamiert sein Mahdитum. Erste Zusammenstöße mit der Kolonialverwaltung und „Hijra“ der Mahdisten zum Berg Qadir.
- 1882 England besetzt Ägypten.
- 1883 Die Mahdisten erobern al-Ubayd. Das Heer von Oberst Hicks wird vernichtet.

25. 1. 1885 Die Mahdisten erobern Khartoum. Gordon wird ermordet.
22. 6. 1885 Muhammad Ahmad stirbt. Abdallah wird Nachfolger. Zahlreiche Umsturzversuche und Aufstände gegen ihn in der Folgezeit.
- 1889 Hungersnot im Sudan.
- 1889 Feldzüge Abdallahs gegen Ägypten und Abessinien.
- 1890 Eritrea wird italienische Kolonie.
- 1892 Verhaftung des 4. Khalifen Muhammad Sharif.
- Ab 1893 Ende der nachrevolutionären Wirren.
Stabile Machtverhältnisse im Sudan.
- 1896 Beginn des Feldzugs Kitcheners gegen den Sudan.
- 1897 Kitchener besetzt Barbar.
1. 9. 1898 Rückeroberung von Khartoum.
- Ende 1898 Faschoda-Krise.
24. 11. 1899 Abdallah und die politische Führungsspitze der Mahdisten fallen in der Schlacht bei Umm Diwaikarat.



Karsten Thielker: Idi Amin junior